

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Telegraphendruck: Erzähler Hachenburg.
Herausgeber Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

Nr. 93.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 22. April 1915.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. April. Französische Flieger bombardieren mehrere Ortschaften an der süddeutschen Grenze, die außerhalb der militärischen Operationen liegen. Es werden lediglich eine Anzahl Zivilpersonen, besonders Kinder, getötet und verletzt. — Durch türkisches Feuer werden zwei feindliche Minenlaster in den Dardanellen zum Sinken gebracht.

21. April. Da die Franzosen Batterien in der Nähe der Kathedrale von Reims aufstellen, wird die Stadt von den Alliierten erneut beschossen. Französische Angriffe bei Reims, bei Paris, bei Nîmes und in den Vogesen werden abgewiesen, die Franzosen erleiden starke Verluste. — Im Osten wird als Antwort auf Bombenwürfe russischer Flieger auf die offenen außerhalb der militärischen Vorgänge liegenden Städte Insterburg und Gumbinnen der russische Eisenbahnhauptpunkt Blahostok durch unsere Flieger mit 150 Geschossen bombardiert.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 22. April, mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Südlich des La Bassée-Kanals und nördlich von Arras ahmen wir erfolgreiche Vorstöße vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute Nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Östlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zwischen Maas und Mosel.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April. Den Tagen unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19., an der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe“ das Fehlen größerer, zusammenhängender Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampfaktivität. Weder Tag und Nacht vernehmen der Geschützdonner völlig, stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größter Heftigkeit, die Raubkampfmittel — Minenwerfer, Sandgranaten und Sprengminen — betätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre erloscht nie ganz. Der Gegner sucht die Straßen und Unterflurstränge unter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegung marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weilen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand vorläufiger Ruhe kaum ein dauernder bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck der in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, nur auf vereinzelte, stets misglückte Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Die Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtet, am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marcheville — Raizeren und Combres, am Südflügel gegen unsere Linien im Walde von Allu, am Nordflügel gegen unsere Stellungen im Walde von Allu, am Südflügel gegen unsere Stellungen im Walde von Allu.

In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich Feuerüberfälle auf die Combres-Höhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stimbomben an, die den Zweck haben, einen Schleier vor den Fronten zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unsere Truppen den Aufent-

halt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Priesterwald setzte in derselben Nacht unsere Truppen in Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unseren vordersten Graben vorliegt. Der mit diesem Erfolge eingeleitete Raubkampf im westlichen Priesterwald dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns nützlich fort. In den Vormittagsstunden des 10. gelang es hier unseren Truppen, zwei Blockhäuser und die anschließenden Grabenstücke in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbeträchtliche Verluste, während uns der gewonnene Erfolg keinen einzigen Mann kostete.

Der 15. April brachte zwei am Abend unternommene französische Angriffe im Allu-Walde, die beide — der zweite bereits während der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Nîmes in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combres-Höhe, bei Nîmes und gegenüber dem Walde Mort-Mare, beobachtet, daß die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereitstellten; zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis 19. April die Hauptangriffstätigkeit zu.

Französische Fliegerangriffe auf offene Plätze.

Die französischen Flieger fahren mit ihren Angriffen auf unverteidigte deutsche Städte und Dörfer fort. Es wird aus Mühlheim (Baden) berichtet:

Ein feindlicher Flieger warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern 5 Bomben ab. Eine platzte auf einem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Lorrach warf ein Flieger 6 Bomben ab, die beim Bahnhof platzen. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne ein Arm abgerissen, drei weitere Verletzte wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Ebenso wurden in dem Dörfchen Steinen Bomben auf das Schulhaus geworfen.

Die alles andere als deutschfreundlich gestimmte Kopenhagener große Zeitung „Politiken“ nennt die französischen Fliegerangriffe auf deutsche offene Städte unnütze Attentate ohne jeden militärischen oder taktischen Wert, die Erbitterung auf deutscher Seite nur immer mehr steigern müßten. Vielfach deutet man diese sich häufenden Fliegerbeurtheile als Äußerungen ohnmächtiger Wut wegen der misglückten französischen Offensive.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Auch die deutschen Flieger entfalteten in den letzten Tagen eine besonders lebhafteste Tätigkeit. Ihre Bomben wählten sich aber stets militärische Ziele. In Frankreich erschienen deutsche Flieger über den französischen Stellungen bei Gerardmer, wo sie Brandbomben herabfallen ließen. Ein Aviatikflugzeug erschien über Mourmelon und bombardierte dort mehrere mit Truppen besetzte Gebäude. Ebenso wurde die Umgegend von Soissons mehrfach von deutschen Fliegern mit Bomben belegt. — In England bombardierte eine Taube Deal und Faversham. Zwei andere Flugzeuge griffen Sittingham und Canterbury an, ein weiterer deutscher Flieger wurde über Sheerness gesichtet.

Auch in Rußland waren deutsche Flieger eifrig bei der Arbeit. Sehr heimgekehrt wurden von ihnen die russische Stellung im Geländeabschnitt Ostrolenka, Nowgorod, Bichennow. Die deutschen Apparate führten hier in den letzten Tagen mehrfach Flüge in geschlossenen Geschwadern aus, die zwölf bis fünfzehn Flugzeuge stark waren. Eine Anzahl von Bomben, die schweren Schaden anrichteten, wurde von ihnen herabgeschleudert. Ein einziges Geschwader ließ, einer Petersburger Meldung zufolge, auf ein von den Russen besetztes Dorf bei Ostrolenka 180 Bomben fallen.

Französische Flieger abgeschossen.

Basel, 21. April.

Wie die Nationalzeitung meldet, wurden im Hardwald bei Otmarshausen durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Der Leutnant und der Sergeant gehörten wohl dem Geschwader an, welches den Übungsspiel Reichenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Beide Flieger zeigten mehrere Schußwunden, ebenso war das Flugzeug mehrfach getroffen.

Berlin, 21. April. (WB. Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß bei dem kürzlichen Zepelinangriff auf den Tyne auch ein englisches Schlachtschiff erheblich beschädigt worden sein soll.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. April. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. April mittags. In den Karpathen hat

der Gegner seine verlustreichen Angriffe gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit eingestellt. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchsmöglichkeiten nach Ungarn, das Oudera-, Laboreja- und Ung-Tal decken.

Abwärts dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen Laboreja- und Ungtal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerer Opfer frontal nicht zu bewingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen.

So entwickelten sich im oberen Tzira-Tal bei Nagypolany, sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings heftige Kämpfe, die mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter sowie über 3000 unverwundeter Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.

Den vielen im Auslande verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpathenkämpfen, kann kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großer Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als besonders wichtig bezeichnete Ujsoferpaß nach wie vor fest in unserem Besitz ist.

An den sonstigen Fronten finden Geschäftskämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von der Flotte.

WTB Berlin, 22. April. (Amtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und wiederholt von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
gez. Behncke.

Das englische Verbrechen gegen die „Dresden“.

Die gerettete Belagerung der „Dresden“, 315 Mann, ist teilweise vorläufig auf dem chilenischen Kriegsschiff „Esmeralda“ und teilweise auf dem in Valparaiso internierten Norddeutschen Lloyd-Dampfer „York“ untergebracht worden. Die Offiziere der „Esmeralda“ verfahren mit ihren deutschen Kameraden äußerst zuvorkommend und tun für sie alles, was sie ihnen an den Augen ablesen können. Aus den Berichten chilenischer Zeitungen erfährt man folgende Einzelheiten über den verächtlichen englischen Neutralitätsbruch, dem der deutsche Kreuzer in den chilenischen Gewässern vor der Insel Juan Fernandez zum Opfer fiel:

Depeschen des chilenischen Gesandten in London, Agostin Edwards, an die Regierung über die Bewegungen der „Dresden“ in chilenischen Gewässern gaben wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der verlorengegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader „Kent“, „Glascow“ und „Drama“. Agostin Edwards ist der Besitzer der Zeitung „Mercurio“ in Santiago, die in jeder Beziehung die Engländer reinzuwaschen versucht, ein Sechsbett überstatter Sorte. Die mehr unparteiliche „Union“ in Valparaiso und die „Caceta Militar“ deuten an, die Engländer würden jedenfalls den Aufenthalt der „Dresden“ in der Cumberland-Bucht nicht so schnell erfahren haben, wenn der Kommandant des Kreuzers, Kapitän Lüdecke, nicht grob gegen die Befehle des gefangenen englischen Kreuzers „Conway Castle“ aus Land geschickt hätte. Eine erfreuliche Ausnahme gegenüber der Sandlungsweise vieler britischer Seeleute bildete das Verhalten des englischen Stabsarztes Welham an Bord der „Drama“. Er nahm sich mit liebevoller Sorgfalt der Verwundeten an, verkehrte mit ihnen in deutscher Sprache, die er von einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Deutschland gut beherrschte, und bot alle seine Kunst auf, ihre Leiden zu mildern. Zu den deutschen Offizieren der „Dresden“ sprach er sich nach der Santiago-Befreiung, aber aufrichtig über den Neutralitätsbruch seiner Landsleute aus und bemerkte: „Ich wollte, ich wäre nicht dabei gewesen.“

Als der englische Kreuzer „Drama“ mit den ersten deutschen Toten und Verwundeten an Bord am 16. März in Valparaiso einlief, erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Kreuzers. Beim Aussteigen der Toten entblöhten die Umstehenden schweigend die Säpfer, während beim Abtransport der Verwundeten die Menge in stürmische Hochrufe auf die deutsche Marine ausbrach.

Die Fracht der „Lusitania“.

In einem längeren Artikel der in Berlin erscheinenden „Continental Times“ beleuchtet eine der führenden Persönlichkeiten der deutsch-amerikanischen Politik die „wahre Gefährdung der Engländer gegen Amerika“. Von den Mit-

teilungen des Artikels, der den Amerikanern die schände
Wahrung ihrer Rechte und ihrer Neutralität durch Eng-
land in Erinnerung bringt, interessiert wie folgt: „Es ist
allgemein bekannt, daß der Cunard-Dampfer „Lusitania“,
als er am 8. Februar unter amerikanischer Flagge
in Liverpool eintraf, in seinem Kumpf zwei Untersee-
boote barg, die in Amerika gebaut und in offenem
Bruch des Verbots des Präsidenten an die englische Re-
gierung verkauft worden waren. So war eine höchst
flagrante Verletzung unserer Neutralität begangen, und
dieser grobe Völkerverstoß geschah unter der neutralen
Flagge der ersten neutralen Macht in der Welt, wodurch
man also bestrebt war, uns zum aktiven Betrug in einer
kriegserregenden Handlung gegen Deutschland und Österreich
zu machen.“ Diese Feststellung eines Amerikaners in
einem Blatte für Amerikaner ist immerhin interessant.
Wird man es in Washington der Mühe wert finden, eine
Untersuchung über den Tatbestand anzustellen?

Deutsche Vorschläge an Frankreich.

Nach französischen Blättermeldungen ist der französische
Dauptmann Vasqual, Mitglied der französischen Kammer,
in Paris eingetroffen, der in Raubwege gefangen genommen
und aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassen wurde,
im der französischen Regierung folgende drei deutsche Vor-
schläge zu unterbreiten: 1. Zurückführung der französischen
und belgischen Zivilgefangenen von 17 bis 60 Jahren
unter der Bedingung, daß die französische Regierung die
deutschen Zivilgefangenen aus Frankreich und den Kolonien
freilassen; 2. Austausch von Oberstabsärzten mit dem
Rang eines Majors; 3. Suspendierung aller über die Ge-
fangenen verhängten Strafen bis zur Einstellung der
Feindseligkeiten.

Erste englische Betrachtungen.

Zu einem sehr pessimistischen Hauptartikel behandelt
die „Times“ die Resultate, die die Alliierten erreicht haben.
Die Änderungen der Kampflinien auf der Westfront seit
Oktobers kann man aus der Karte fast nicht erkennen. Von
der Situation vor den Dardanellen wird geschrieben: Der
Angriff wurde von uns gestützt, und wir hoffen, daß er
mit Kraft wieder aufgenommen wird, sobald die Ver-
hältnisse es erlauben. Es sei aber deutlich, daß er über-
haupt noch ungenügend vorbereitet und ge-
führt war. Erste
Fehler wurden auch begangen, und die eig-
liche Operation
kann erst jetzt beginnen. Die „Times“ schließt damit, die
großen Dienste hervorzubeben, die die englische Flotte ge-
leistet hat, dadurch, daß sie das Meer von Feinden
reinigte. Gleichzeitig aber erkennt die „Times“ offen an,
daß die deutsche Flotte im Augenblick größer als bei
Kriegsausbruch ist. Ein ernstes Symptom liegt auch
darin, daß die Nation jetzt weniger Vertrauen zur Re-
gierung habe als im August, da die Regierung das ganze
Volk hinter sich hatte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 21. April. An Pariser Meldungen über einen
Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen
Truppen ist kein Wort wahr.

Büch, 21. April. Das italienische Marineministerium
bereitet ein freiwilliges Motorgeschwader vor. Die
Anmeldungen, die bis zum 20. Mai erfolgen müssen, ver-
pflichten sich zu mindestens sechs Monaten Dienst.

London, 21. April. Das neutrale Bureau meldet aus
Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop besetzt.

Petersburg, 21. April. Wie der „Nietich“ mitteilt, ist
der ungediente Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915
unter die Fahnen berufen worden.

Konstantinopel, 21. April. Russische Angriffe auf die
türkischen Stellungen südlich von Artrein wurden mit
großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer
hat der Reichskanzler durch das Reichsamt de³ Innern

einer Reihe von Körperschaften ein Schreiben zugehen
lassen, in dem Anregungen für die Regelung der Arbeits-
beschaffung gegeben werden: Es heißt darin: „Bei den Ver-
handlungen des Reichstages im März dieses Jahres ist
allgemein anerkannt worden, daß es eine Aufgabe von
besonderer Bedeutung sei und daß Vorseorge getroffen
werden müsse, den nach Friedensschluß heimkehrenden
Kriegsteilnehmern alsbald die Möglichkeit zu verschaffen,
wieder in geordnete Arbeits- und Erwerbsverhältnisse zu
treten... Die von mir im Reichstage in Aussicht gestellte
Einführung einer Anzeige- und Meldepflicht für die nicht
unverhältnismäßigen Arbeitsnachweise und die weitere Aus-
gestaltung des vom Reichlichen Statistischen Amt heraus-
gegebenen Arbeitsmarkt-Anzeigers habe ich in die Wege
geleitet. Zur Erörterung der Frage, was sonst auf dem
Gebiete der Arbeitsbeschaffung für Kriegsteilnehmer zu
geschehen haben wird, habe ich für Freitag, den 30. April
1915, im Reichstage eine Verhandlung in Aussicht ge-
nommen, zu der ich Vertreter zu entsenden erlaube.“

+ Der 21. April war für das Großherzogtum
Sachsen-Weimar der hundertjährige Gedenktage seiner
Gründung. Am 21. April 1815 nahm der Herzog Karl
August von Sachsen-Weimar die Würde eines Groß-
herzogs an, und sein Land erhielt eine bedeutende Gebiets-
erweiterung. Der damalige neue Großherzog nahm unter
den Heerführern preussischer Truppen seit dem Jahre 1789
bis 1814 einen hervorragenden Platz ein. Das Groß-
herzogtum Sachsen-Weimar hat von allen deutschen
Bundesstaaten am längsten eine landständische Verfassung
und ein geregeltes Pressegesetz. Von größeren Festlichkeiten
wurde in diesem Kriegsjahr abgesehen.

+ Zu einer besonderen Tagung wird der Vorstand des
Deutschen Städtebundes am 24. April in Berlin zusamen-
treten. Es handelt sich um eine Besprechung der neuen
Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln,
die den Landwirten für spätere Lieferung zu gewährenden
Zuschläge und die Verteilung von Kartoffeln an die
minderbemittelte Bevölkerung durch die Städte. Be-
kanntlich sollen die Städte für die Abgabe von Kartoffeln
an die ärmeren Bevölkerungsschichten zu einem niedrigeren
Preise, als ihn die Landwirte zu fordern berechtigt sind,
Zuschüsse von der Regierung erhalten. Über die Frage,
was man unter „minderbemittelten“ Volksschichten ver-
steht, sind nun verschiedene Ansichten laut geworden. Es
ist vorgeschlagen worden, alle Personen dazu zu rechnen,
die nicht mehr als 2400 Mark Jahreseinkommen haben.
Von anderer Seite ist aber darauf hingewiesen worden,
daß der gesamte Mittelstand sich heute in einer Notlage
befindet und die Grenze für die Zuschuhertung auf
3000 Mark Jahreseinkommen festgelegt werden sollte.

Norwegen.

+ Nach Meldungen der Köln. Sta. gehen die Engländer
neuerdings scharf gegen die norwegische Schifffahrt vor.
In großer Zahl werden norwegische Schiffe in die eng-
lischen Häfen geschleppt und müssen dort unter genauer
Kontrolle ihre Ladung löschen. Die norwegische Presse
wagt nicht, sich zum Sprachrohr der berechtigten Ver-
sicherung gegen das in Norwegen populäre England zu
machen. Trotz aller Verungung vor der englischen Macht
scheint jetzt die rücksichtslose Einbringung der norwegischen
Handelschiffe angeordnet zu sein. Die wenig energische
haltung der beteiligten norwegischen Kreise gegenüber den
englischen Rücksichtslosigkeiten gibt ein lehrreiches Beispiel
dafür, was England sich gegen Neutrale herausnimmt
und was diese sich von England gefallen lassen. Es macht
bisher nicht den Eindruck, als wolle Norwegen von der
englischen Admiralität Achtung für die Rechte seiner Flagge
fordern.

Großbritannien.

+ Über Kopenhagen kommen Nachrichten von der Ver-
größerung der Streikgefahr im englischen Vergbau.
Die englischen Bergleute haben am 20. April den Streik
beschlossen für den Fall, daß ihre Forderung auf eine
Berautuna von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese

Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergen
beizern eingeschlagen, die erklärten, ein Streik sei
möglich, da die britische Flotte ohne Balesstoffe
aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend,
die Bergherren kolossal verdienten, so daß die ansehn-
liche Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein be-
ragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Be-
lohnung die Bergleute nicht entbehren könne; seit Kriegs-
ausbruch habe die Admiralität 18 Millionen Tonnen binnen
dieses Jahres lieferbar bestellt, anstatt 1 1/2 Millionen in
friedlichen Zeiten. Der Arbeiterführer drohte mit
Verwicklungen, falls die Eigentümer sich nicht
In Liverpool wurde Lord Derby, der aus
Hafenarbeitern ein Bataillon in Khakiuniformen
hatte, am Sonntag, als er in einer großen Versammlung
der Liverpooler Hafenarbeiter sprechen wollte,
geschrien und konnte seine Rede nicht vollenden.

Südafrika.

+ In den ehemaligen Burenrepubliken ist der Weis-
sagung gegen die britische Herrschaft noch
lebendig. Das erbte aus der Melbung, die das holländi-
sche „Vaderland“ aus Grahamstown in der Kapkol-
onien bringt. Danach verweigern bei den Zwangsausschrei-
ben der Bürgerchaft für den Feldzug gegen Südafri-
ka in allen Ortschaften sehr viele Bürger jeglichen Be-
dienst. Zurzeit sitzen 6000 Bürger wegen Aufrufes zu
Gewalttaten. Eine bedeutend größere Anzahl ist zu
strafen verurteilt worden. Die Ausgaben der Re-
gierung für Krieg und Ausland belaufen sich auf
Millionen Markt täglich.

Aus In- und Ausland.

Petersburg, 21. April. Das Generalkommando
Gouvernement Königsberg erläßt eine Bekanntmachung,
wonach das Anwerben von Arbeitern jeder Art
Fortbesitz des 1. Armeekorps und dem Befehlshaber
Gouvernements Königsberg außerhalb Ostpreußens
Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten ist.

Leipzig, 21. April. Am 11. und 12. Mai findet
dem zweiten Straßenausschuss des Reichsgerichts wiederum
Spionageprozeß statt. Angeklagt ist der 46-jährige
pächter Alons Durkin aus Montlagn-la-Grande, Gemen-
Amanweiler.

Brüssel, 21. April. Der Generalkommissar für die Ver-
waltung in Belgien hat folgende Gesellschaften unter Zwangs-
verwaltung gestellt: Depot General des Produits Viebles
Antwerpen, Société Electricité et Gaz du Nord, Maube-
Compagnie Nationale d'Éclairage, Antwerpen, Société
Gaz et d'Electricité du Sainaut, Brüssel und Dalmé-
Brüssel.

Petersburg, 21. April. Seit dem 14. April ist
Straßenbahnbetrieb infolge Kohlenmangels zum
eingestellt worden.

Paris, 21. April. Der „Temps“ meldet: Prinz Ge-
von Griechenland, der Bruder des Königs, ist in
eingetroffen und am Bahnhof von dem griechischen Geleite
empfangen worden.

London, 21. April. Das neutrale Bureau meldet
Washington: Der Kommandant des Kreuzers „New Orleans“
berichtet, daß er nichts von der angeblichen Tätigkeit
Japaner in der Turtelbai gefunden habe, außer daß
das Wad des Kriesschiffes „Alama“ zu bergen suchten.

Wie steht's bei unseren Feinden.

Frankreich.

Hat Belgien als Ausgänger für den Dreiverband
Schuldigkeit getan, so schien es anfangs, als sollte
reich von der blühenden Offensive der deutschen
galt über den Haufen gerannt werden. Es ist nicht
weit gekommen, unsere Front mußte von der
zurückgenommen werden, und es begann jener lan-
wierige Manöverkrieg, dessen Ende vorläufig noch
abzusehen ist. Von der Nordsee bis an die Schweizer
Grenze setzen wir einen stählernen Gürtel um den
der Republik mit zum Teil recht weitgehenden
buchstaben nach Westen hin, und den Franzosen ist es

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

10] Nachdruck verboten.
Er holte rasch einen Briefbogen hervor und begann zu
schreiben.
Eine halbe Stunde später sprang er auf und steckte den
Brief zu sich.
Dann ging er hinunter auf die Straße.
Er mußte Menschen sehen, mußte heute noch Gesellschaft
um sich haben, ganz gleich, welcher!
Langsam pendelte er zwischen den andern hindurch und
kam in ein Café.
Eine Damenkapelle musizierte. Als er die Tür aufstieß,
flogen die Augen der mehr oder minder schönen Damen vom
Orchester herum, und lächelnde, lockende, schmeichelnde
Blicke trafen ihn.
Er nickte lächelnd zu der Kapelle und setzte sich in eine
leere Ecke.
Eine der Musikantinnen, ein läppiges Weib, kam zu
ihm an den Tisch, und in elegantem Französisch sprach
sie ihn an:
„So mürrisch, Herr Danielowitsch?“
„Sie kennen mich?“ fragte er überrascht.
„Dimitri Danielowitsch, Leutnant im Festungsartillerie-
regiment „Kronstadt“ ist mir sehr gut bekannt,“ entgegnete
das Mädchen, nun russisch sprechend.
„Diab!“, entfuhr es Dimitri, und er musterte das
Weib, das ihn lockte anlagte. „Ich kenne mich aber gar
nicht entsinnen,“ sagte er langsam hinzu.
Das Mädchen setzte sich.
„Dimitri Danielowitsch, kennen Sie Roman Mazurek?“
„Den Alten vom General Munkagew? Ja. Was ist's
mit dem?“
„Und kennen oder kannten Sie seine Nichte, die kleine
Marenta?“
Dimitri überlegte, dann lachte er hell auf.
„Ach ja, das war eine nette Zeit! Herrgott, das
Mädel konnte küssen, aber sie war zu leidenschaftlich. Ja,
ja, die kenne ich. Mein Gott, das sind wohl schon zehn
Jahre her!“
„Nein, acht, Dimitri Danielowitsch. Sehen Sie, und
diese kleine Marenta hat den Leutnant so leidenschaftlich,

so rasend geliebt. Und ihr Kind sucht den Vater immer
noch.“

Das Bächeln um den Mund Dimitris verschwand.
„Sehen Sie, und dieser Vater, der seine Geliebte ver-
ließ, verließ auch sein Vaterland. Er ging nach Krakau
und treibt Spionage.“

Dimitri sahte nach ihrem Arm und raunte ihr
heiser zu:

„Ruhe, Weib! Wer bist du?“

„Marenta Mazurek.“

Der Russe wurde blaß.

Neugierig blickten einige Gäste auf den kleinen Tisch.

„Komm hinaus,“ raunte Dimitri dem Mädchen zu und
stand auf.

Das Mädchen raunte der Kapellmeisterin etwas zu
und ging langsam hinter dem Manne hinaus.

„Du suchst mich?“ fragte er draußen leise.

„Ja, du, ich suchte dich!“ Leidenschaftlich, wild schlugen
die Worte an sein Ohr. „Und du, entweichst mir nicht
mehr, du!“

„Nach! keine Geschichten, Marenta! Ich will dir
etwas vorschlagen.“

„Nein, nein!“ sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube dir
nichts mehr.“

„Aber Mädchen, hör doch wenigstens, was ich dir
sagen will! Bist du in Rot? Ich habe ein gutes Gehalt
und ich werde dir jeden Monat hundert Kronen schicken,
hörst du? Aber gib mir das Kind.“

Marenta lachte schneidend.

„Nein, du Güter, das Kind bekommst du nicht! Aber
weißt du, was du bekommen kannst, du?“ Und sie brachte
ihren Mund dicht an sein Ohr und zischte: „Sibirien!“

Wie ein Keulenschlag traf es den Russen, dieses eine
Wort, und er taumelte ein wenig.

Aber rasch sahte er sich, und mit zynischem Bächeln
antwortete er:

„Du täuschst dich, Marenta. Wofür denn? Ich bin
in einer Waffenfabrik hier in Oesterreich beschäftigt. Ruß-
land braucht ja meine Dienste nicht.“

„Und zum Dank verkaufst du, verrätest du dein Vater-
land?“ Dimitri, schämst du dich denn nicht? Fühlst
dich als Ehrenmann, als Offizier? Du?“

„Weib, du bist wahnsinnig!“

„Nein, ich bin es nicht! Ich weiß es wohl. Aber
nimm dich in acht, einmal achst du in die Schlinge!“

Sie drohte ihm mit der geballten Faust.

„Brauchst du Geld? Hier sind zweihundert Kronen
Marenta, wenn du deinen Mund hältst, ich hab' noch
mehr. Und dann, lange bleibe ich nicht mehr hier. Ich
hole euch dann ab, hörst du?“

Er hatte schnell und flüsternd gesprochen und
klammerte ihren Arm.

Das Mädchen stieß ihn weg.

„Behalt dein Geld. Damit ist dein Verrat bezahlt
worden, du Spion! Geh! Aber wenn du wirklich kommen
und wieder ein ehrlicher Mensch werden willst?“

„Wo wohnst du?“

„Wir sind den letzten Abend hier. Ich zahre
Gegenstand, zum Onkel.“

Sie neigte leicht den Kopf und verschwand.

• • •

Baumgart hatte leise die Tür seines Arbeitszimmers
abgeschlossen. Behutsam zog er den Schub des großen
Altküschens auf und breitete auf dem Tisch einige
große Karten und Pläne aus.

Bächeln beugte er sich über die Zeichnungen und
trug einige Bemerkte und Punkte ein.

Zehn lange Jahre arbeitete er hier schon, fast zehn
Woche einmal, und endlich hatte er die Karte fast fertig.
Nur noch einige wenige Einzelheiten fehlten, die wollte
ihm Danielowitsch noch besorgen.

Oben in der linken Ecke prangte der weiße Adler auf
dunklem Felde.

Träumend sah er auf den weißen Vogel und dachte
nach.

„Du wirst deine Schwingen doch noch einmal breiten
weißer Ar, du wirst mächtig deine Fänge in die Reihen
der verhassten Feinde schlagen und wirst sie scheuchen,
beiden zweifelhafte Angelegenheiten, wirst auch den schwarzen
Gegner überwältigen, siegreich dein Flug, schön und
dein Reich, unser heiliges, liebes Polen!“

Leise murmelte er es vor sich hin, zum tausendsten
Male wohl schon.

Und die starken schwarzen Linien auf der Karte
zeigten die Grenzen des neuen Reiches: Galizien, Schlesien,
bis Breg hinaus, Polen, West- und Ostpreußen und
bis hinter Warschau. Ein mächtiges Reich. Und
Millionen Männer harrten des Signals, loszuschlagen
eine Riesenarmee. Und seine Geschütze würden den Feind
Tod und Verderben bringen. So hatte er in mühsamer

...gelungen, ihn zu zwingen. An verzweifelter
...haben sie es nicht wollen lassen, auch vielen
...nicht geküsst, aber ihre vorerwähnten
...haben sie nicht zurückgewiesen. Der Mut
...Wille, der höchsten Lebensart ist ihnen
...nicht abhandeln. Sehen wir zu, ob er
...Zustand gerechtfertigt wird.
...die rechte Flügel unserer Bestarmen bis zur
...zurückgenommen war, hatten die Franzosen
...Zeit gewonnen, sich von der ersten Überraschung
...Angriffe einigermaßen zu erholen. Die
...Monate, die seither vergangen sind, ohne daß sich
...beiderseitigen Stellungen wesentliche Veränderungen
...haben sie noch weiter zu Atem kommen lassen,
...annehmen, ja es unterliegt wohl nach allem,
...man darüber hört, gar keinem Zweifel, daß sie mit
...aller Kräfte am Werke gewesen sind, um in
...der nationalen Verteidigung zu
...sich so stark wie nur irgend möglich zu
...wenn möglich, eine Überlegenheit über die
...zu gewinnen, über deren Vortritt
...Schwäche und Verleumdung hinweg
...kam. Der Widerstand ihrer Festungen wurde
...verhärte, auch die besetzten Städte wie
...Solms konnten sich trotz schwerer Ver-
...wehren, und der gute Geist der Soldaten
...immer wieder durch kleinere und größere Unter-
...gehalten, bei denen sie Gelegenheit fanden,
...und manchmal auch wirklich die und
...Vorteile zu erringen. Aber im großen und
...blieb doch trotz alles „leichten Vorrückens“
...Gesamtlage unverändert, und was
...anbelangt, das Menschenmaterial, das
...die Franzosen nicht verbergen, daß sich ihre
...in dieser Beziehung mit jedem Monat ver-
...haben und weiter verschlechtern müssen.
...der ersten Hälfte des April soll bereits der Jahr-
...zur Einstellung gelangen, den wir, jeiner Körper-
...nach, höchstens mit unserem Jahrgang
...stellen können. Die militärische Tauglichkeit
...Soldatenmaterials ist also nicht sehr hoch zu ver-
...und was etwa dann noch hinterdrein kommen
...für den Kriegszustand überhaupt nicht mehr ermit-
...Der noch vorhandene Truppenerlös der Fran-
...nach genau überblicken, und wir wissen,
...Grenzen gezogen sind, die auch durch noch so
...von schwarzen Stiefelsohlen aus den
...Kolonen nicht wesentlich zu erweitern sind.
...aber fest, dann sind wir zu der Überzeugung
...daß das Schicksal der Franzosen nicht mehr zu
...wird, so sehr die Nation ihre Kräfte auch an-
...um, um das Unheil abzuwenden, das sie mit
...gegen sich heraufbeschworen hat.
...weniger werden die moralischen Fähigkeiten des
...Volkes ausreichen. Es sieht mit den zu-
...Verlusten, die wohl die erste Million Kämpfer
...haben werden, den besten Teil seiner Jugend
...seiner nationalen Zukunft dahinschwinden, und
...der Zweiteindringender der dritten Republik ist
...nicht dazu angetan, den Schmerz der Eltern
...Vermichtung ihres Familienglücks zu mildern.
...unbegreiflichen Schay von Vätern der Erde ge-
...so erfüllt für sie der treibende Anlaß zur Fort-
...ihrer geschäftlichen oder beruflichen Tätigkeit, und
...eines hart ausgeprägte Hang zum beiseitigen
...erklärt eine Ausdehnung, die dem Volksganzen
...verhängnisvoll werden muß. Schon jetzt aber
...das Seelenleben der Nation unter dem furchtbaren
...Dahinschwindens der neuen Generation, und es
...immer gewalttätiger Mittel bedürfen, um sie zu
...Fortsetzung des Widerstandes willig zu machen. Daß
...in dieser großen Zeit schmutzige Verleumdungen,
...Schlagungen und Beleidigungen aller Art auf Kosten
...Bewahrung des Heeres nicht aufrechterhalten, läßt gleich-
...schlechte Schlüsse auf den Geist des französischen
...Volkes und damit auf die innere Stärke dieses
...zu. Am schlimmsten ist es aber wohl um die
...Leistungsfähigkeit der Republik bestellt.
...der Woche macht die Verschuldung des Staates
...die Bank von Frankreich weitere Fortschritte, sie
...hat jetzt bereits auf 5 Milliarden. Der Noten-
...ist in Millionen auf 11 1/2 Milliarden ge-
...während ihm nur ein Goldvorrat von
...Millionen gegenübersteht. Die Bank von Frank-
...übertrifft immer wiederholend in die Ab-
...der Bank von England, wie überhaupt das
...Wirtschaftsleben der Republik bald nur noch von
...den Wunsch der sterbenden Mutter erfüllt, hatte
...und gestrebt nur für seine Pläne, und hier in
...scharte sich eine kleine Armee von Männern um
...den Führer, lauschten seinen begeisterten Worten,
...sahen sich an seinen glühenden Reden.
...galt es noch eine Arbeit zu leisten: Die Offiziere,
...seinen Diensten standen, für seinen Plan langsam
...winnen. Alle hatte er vor dem Untergange gerettet,
...ihre Schulden bezahlt, ohne daß er ihnen später
...heller abgezogen hätte, hatte sie also alle sich zu
...verpflichtet. Freilich, das war ein schweres Stück
...Aber es mußte gelingen! Einen hatte er be-
...auf seiner Seite, den Russen Danielowitsch. Zudem
...noch, daß seine Tochter in den Russen verliebt war.
...nur die andern, besonders die Deutschen, noch zu
...wären, dann konnte er auch auf die Oesterreicher
...Sie waren ja alle Tölpel.
...brauchen klingelte es.
...gerlich warf er seine Pläne in den Schub und
...ihm. Seine drehte er dann den Schlüssel wieder
...und setzte sich an den Schreibtisch.
...sein Diener meldete Binder.
...Binde sehr, lieber Binder: was steht zu Diensten?
...habe ich den angekündigten Stuhl.
...eine etwas seltsame Sache, Herr Baumgart.
...Was? Sie machen mich neugierig.
...Ich will offen zu Ihnen sprechen, Herr Baumgart.
...gestern Abend einen Brief, anonym zwar,
...der Inhalt ist nichts weniger als erfreulich.
...Sie, machte Baumgart und stützte den Kopf.
...Da, dieser Brief warnt mich, länger in Ihren
...zu bleiben.“

Fortsetzung folgt.

Englands Gnade zu krönen sein wird. Ein- und Ausfuhr
sind in den Kriegsmontaten des vorigen Jahres um rund
4 Milliarden zurückgegangen, und die drei Kriegsmontate
dieses Jahres weisen noch erhebliche Verluste auf.
Dabei ist für die Verfürgung des Außenhandels an einer
geradezu wunderbaren Erhaltung unseres inneren Marktes
Erlaubnis gefunden, zu halten wir in Frankreich nach gleichen
Erleichterungen vergeblich Ansuchen. Die Arbeitslosigkeit
hat sich dort nicht beseitigen lassen, während bei uns
lediglich von einem Mangel an Arbeitskräften gesprochen
werden kann. Kurz, die französische Volkswirtschaft im
ganzen genommen befindet sich in der traurigsten Ver-
fassung. Hier ist die Niederlage bereits endgültig ent-
schieden, und das Bewußt ist, daß dem so ist, muß auch
auf die Widerstandskraft der Bevölkerung im übrigen
lähmend zurückwirken.

Trotzdem stehen wir vor der Tatsache, daß General
Joffre seine Sache noch durchaus nicht verloren gibt. Er
hat offenbar alle Vorbereitungen getroffen, um jetzt im
Frühling mit neuen Offensivzügen vorzugehen. Ist es im
Norden, wo Engländer und Belgier ihm zur Seite ste-
hen, sei es im Süden, wo er anscheinend auch auf britische
Unterstützung rechnen kann. Aber die deutsche Heeres-
leitung ist auf neue ernste Kämpfe in jeder Beziehung ge-
rüstet, und unsere Feldgrauen brennen darauf, sich mit
den Franzosen wieder einmal in offener Feldschlacht zu
messen. Sollte es dazu kommen, so braucht uns der Aus-
gang nicht zweifelhaft zu sein. Unsere Bestarmen werden
neue Siege an ihre Fahnen heften, und dann kann es nicht
mehr lange dauern, daß auch die militärische Niederlage
der Republik aller Welt endgültig offenbar werden wird.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁰	Monduntergang	2 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	7 ⁵⁰	Mondaufgang	11 ¹⁰ B.

1586 Dichter Martin Rindert geb. — 1616 Spanischer Dichter
Alquero de Cervera geb. — Englischer Dichter William
Shakespeare geb. — 1708 Dichter Friedrich v. Hagedorn geb. —
1796 Schriftsteller Theodor Gottlieb v. Hippel geb. — 1825 Dichter
Friedrich Müller („Maler Müller“) geb. — 1828 König Albert
von Sachsen geb. — 1840 Dichter Max Hauschofer geb. — 1843
Die Preußen unter Wrangel schlugen die Dänen unter Hedemann
bei Schleswig. — 1852 Maler Konrad Jessing geb. — 1878 Maler
Friedrich Preller geb.

Sehn Kriegsgedote. Auf einigen Bahnstrecken sieht
man in den letzten Tagen ein Plakat mit folgenden merkwür-
digen „Sehn Kriegsgedoten“ aushängen: 1. Ich nicht mehr
als nötig! Vermeide überflüssige Zwischenmahlzeiten. Du
wirst dich dabei gesund erhalten. 2. Nimm das Brot heilig
und verwende jedes Stückchen Brot als menschliche Nahrung!
Trotzdem Brotreste geben eine schmackhafte und nahrhafte
Suppe. 3. Spare an Butter und Fett! Erlebe sie beim
Verstreichen des Brotes durch Sirup, Mus oder Marmelade.
Einen großen Teil aller Fette bezogen wir vom Auslande.
4. Nimm dich an Milch und Käse! Genieße namentlich auch
Rahm- und Buttermilch. 5. Genieße viel Zucker in den
Speisen; denn Zucker ist ein vorzügliches Nahrungsmittel.
6. Koche Kartoffeln nur mit der Schale! Dadurch sparst du
20 vom Hundert. 7. Mindere deinen Bedarf an Bier und
anderen alkoholischen Getränken! Dadurch vermehrst du
unsern Getreide- und Kartoffelbedarf, aus dem Bier und
Alkohol hergestellt werden. 8. Ich viel Gemüse und Obst
und benutze jedes Stückchen geeignetes Land zum Anbau von
Gemüse! Spare aber die Konserven, solange frische
Gemüse zu haben sind. 9. Sammle alle zur menschlichen
Nahrung nicht geeigneten Küchenabfälle als Viehfutter!
Nichte aber streng darauf, daß nicht schädliche Stoffe in die
Abfälle hineingeraten. 10. Koche und heize mit Gas oder
Kohle! Dadurch hilfst du namentlich ein wichtiges Dünge-
mittel schaffen, denn bei der Gas- und Kohlbereitung werden
immer andere wichtige Nebenerzeugnisse, auch das stickstoff-
haltige Ammoniak, gewonnen. Beachte bei all diesen Ge-
boten, daß du für das Vaterland sparst; deshalb muß auch
perlenlos diese Gebote beherzigen, dem keine Mittel erlauben,
sonst noch in der bisherigen Art weiterzuleben.

Haderbusch, 22. April. Ein beim Ersatz-Reserve-Inf.-
Rgt. Nr. 70 dienender Ersatzfreiwilliger hat aus dem Osten
eine an „Frau M. Wagner, Post Hachenburg (Westerwald)“
adressierte Feldpostkarte abgefangen, die von der Post an
Frau Adolf Wagner hier ausgehändigt wurde, obwohl die
Ortsbezeichnung fehlt. Mit dieser Karte teilt der
Absender der betreffenden Frau Wagner schonend mit,
daß ihr im oben angegebenen Regiment kämpfender
Mann nach zuverlässigen Aussagen von Kameraden in
russische Gefangenenschaft geraten sei. Da Herr Adolf
Wagner von hier beim Landsturmbataillon in Limburg
Dienst tut, ist die Karte nicht an die richtige Adresse
gelangt. Vielleicht ist die Adressatin in einem zu dem
Postbezirkbezirk Hachenburg gehörigen Orte wohnhaft;
wir wünschen, daß sie durch diese Zeilen ermittelt und
ihre die Nachricht von unserer Geschäftsstelle eingehändigt
werden kann.

Weilburg, 20. April. Die hiesige Militär-Vorbereitungs-
anstalt wird mit dem 1. Mai wieder aufgelöst. Die alte
Hainkaferne, die dadurch frei wird, soll, wie
verlautet, mit zwei Kompagnien Zöglingen der Königl.
Unteroffizier-Vorschule belegt werden. Diese wird dann
eine Stärke von vier Kompagnien besitzen.

Aus Nassau, 20. April. Der Voranschlag des Bezirks-
verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das
Rechnungsjahr 1915 sieht wieder 7,5 Prozent Bezirks-
abgaben vor, welche 2251000 Mk. ausmachen. Der
größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis
Frankfurt a. M. In dem Bericht des Landesauschusses
an den Kommunallandtag über die Ergebnisse der Be-
zirksverwaltung vom April 1913 bis Anfang 1915 neh-
men die durch den Krieg bedingten Veränderungen die
erste Stelle ein. Von 510 Beamten stehen 219, von 492
Bediensteten und Arbeitern 255 beim Heere, gefallen
sind bisher 25. Zur Linderung des Notstandes in Ost-
preußen wurden 300000 Mark bewilligt. — Das Wan-
derarbeitsstättenwesen konnte nicht in der erwarteten
Weise gefördert werden; auch sollen seitdem die Wan-
derer fast vollständig von den Landstraßen verschwunden
sein. Die Wanderarbeitsstätten zu Limburg und Her-
born sind zu Kriegslazaretten eingerichtet, in Wiesbaden
ruhen die Verhandlungen, nur die Arbeitsstätte auf dem
Roten Hain zu Frankfurt ist im Betrieb. Bei der

Landarmenverwaltung zeigen sich seit Beginn des Krie-
ges wesentliche Verschiebungen. Namentlich waren die
Fälle sehr zahlreich, in denen aus dem feindlichen Aus-
land, insbesondere Belgien und Frankreich, ausgewiesene
Deutsche völlig mittellos im Bezirk ankamen und als
Landarme auf Kosten des Landarmenverbandes unter-
stützt werden mußten.

Wiesbaden, 20. April. Die Fleischerinnung Wies-
baden, die vom Magistrat aufgefordert war, unverzüg-
lich mitzuteilen, wie sie zu der bedeutenden Erhöhung
der Preise für Schweinefleisch und Wurst gekommen sei,
widrigenfalls sofort Höchstpreise festgesetzt würden, hat
nun dem Magistrat eine Berechnung vorgelegt, aus der
hervorgeht, daß bei einem Schweinepreis von 118 Mk.
für den Rentner Schlachtaertrag für den Metzger kaum
noch ein Verdienst herauskomme, wenn z. B. der Schin-
ken zu 1,30 Mk., das Pundfleisch zu 1,40 Mk., das
Schmalz zu 1,60 Mk., die Leber und Wurst zu 1
Mk. bis 1,20 Mk. verkauft werde. Die Innung stellt
dem Einkaufspreis von 14,60 Mk. eines 120 pfündigen
Schweines einen Ladenerlös von 162 Mk. gegenüber
und zieht dem Erlös 18 Prozent Geschäftskosten mit
25 Mk. ab. Die Metzger arbeiten also, so meint sie,
trotz der hohen Fleisch- und Wurstpreise ohne jeden Ver-
dienst. Sie weist weiter auf die starke Steigerung der
Gehaltsbezüge hin, die 25 bis 45 Mk. wöchentlich, ohne
die Verpflegung betragen, die heute auch nicht gering
angeschlagen werden können. Der Magistrat wird in
seiner nächsten Sitzung zu der Angelegenheit Stellung
nehmen.

Nah und fern.

Die falsche „Guden“-Medaille. Es ist wiederholt vor-
gekommen, daß verdächtig veranlaßte Personen sich in
deutschen Städten als Angehörige der Belagerung der
„Guden“ ausgegeben haben. Mit der Behauptung, daß sie
an den Taten jener heldenmütigen Soldaten teilgenommen
hätten, ist es ihnen gelungen, nicht nur die Aufmerksamkeit
auf sich zu lenken, sondern auch harmlose Gemüter zu
ihrer reichlichen Verführung mit Speise und Trank und
zur Vergabe von Geldern zu veranlassen. Von zu-
ständiger Stelle wird mitgeteilt, daß alle, die sich den Un-
sinn geben wollen, von dem ruhmreichen Kreuzer zu
kommen, Schwindler sind. Bisher ist noch kein Mann der
Verführung der „Guden“ nach Deutschland zurückgeführt.

Zwei Kaiser als Vater eines Zwillingspaars. Nach einer Meldung aus Graz wurde den in Gili am
Tage der Mobilisierung geborenen Zwillingssöhne Werner
Karl Franz Joseph und Kurt Wolfgang Guido Wilhelm
des k. u. k. Hauptmanns im 87. Infanterieregiment Karl
Neuß „aus besonderer Gnade und in allerhöchster
Würdigung des vor dem Feinde verwundeten Kindes-
vaters“ die Auszeichnung zuteil, daß Kaiser Franz Joseph
die Vaterschaft des einen und Kaiser Wilhelm die Vaterschaft
des anderen übernahmen. Das Zwillingsspaar wurde
in der evangelischen Kirche zu Gili getauft.

Verkehrung der dritten Klasse in den D-Bügen. Der
jetzige Fahrplan der S-Bahnzüge auf den preussisch-
hessischen Eisenbahnen bedeutet für die Mehrzahl der
Reisenden eine Verbesserung gegen den Zustand vor Aus-
bruch des Krieges insofern, als jetzt fast überall in den
D-Bügen auch die dritte Klasse durchgeführt wird. So
haben die Nacht Schnellzüge zwischen Berlin und Stras-
burg, die seit dem 1. April verkehren, die dritte Klasse,
die sie früher nicht hatten. Am 1. Mai wird die dritte Klasse
noch weiter ausgedehnt.

Warnung für Bäcker. Auf Anordnung des Neu-
köllner Polizeipräsidenten sind zwei Bäckermeister wegen
mehrfachen Vergehens gegen die Verordnung über die Be-
reitung von Backwaren vom 5. und 25. Januar 1915 die
Geschäftsstellen für den 18. bis 20. April d. J. geschlossen
worden.

Ehrung eines Lagerkommandanten durch die
Kriegsgefangenen. Aus Anlaß seines Geburtstages
wurden dem Kommandanten des Gefangenelagers in
Barchin i. M. Generalmajor Regenauer, zahlreiche
Ehrungen zuteil. Nachdem ihm am Morgen die Kapelle
des Landsturmbataillons vor seiner Wohnung ein Ständchen
dargebracht hatte, wurden ihm bei seiner Ankunft im Ge-
fangenenlager nicht nur von allen Beamten des Lagers,
sondern auch von den einzelnen Gefangenentruppen die
Glückwünsche ausgesprochen. Eine besondere Überraschung
wurde ihm zuteil durch eine musikalische Veranstaltung
der Gefangenen: einem vorzüglich geschulten russischen
Gefangenschor und einer aus Franzosen, Belgiern und
Russen zusammengelegten und unter der Leitung eines
früheren Kapellmeisters eines Hamburg-Amerika-Dampfers
stehenden Musikkapelle. Die Musikinstrumente für diese
Gefangenen-Musikkapelle sind erst vor einigen Tagen aus
Ersparnissen der Verwaltung angeschafft worden.

Weiteres zu den französischen Armeelieferungs-
skandalen. In der Affäre Goupil ist nunmehr auch der
Großkaufmann und Seltzbrannt-Büfeler verhaftet worden.
Büfeler hatte durch Schmiergelder große Aufträge zu
günstigen Bedingungen von Goupil erhalten. Bisher sind
sechs Personen verhaftet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Unersarbtliche Ausfuhr elektrischer Taschenlampenbatterien.
Eine hohe Strafe verhängte die Räuber der Strafkammer über
einen Kaufmann, der angeklagt war, gegen ein Ausfuhr-
verbot verstoßen zu haben. Er war Angehöriger einer
Räuber-Firma und hatte als solcher die im Hafen ver-
kehrenden Schiffe, da er Schwede ist, namentlich die
Schwedischen — zu besuchen, um die Schiffsmannschaften zum
Ankauf von Waren bei seiner Firma zu bestimmen. Aus
diesem Verkehr stand der Angeklagte zu vielen schwedischen
Kapitänen, Steuerleuten und Matrosen in persönlichen
Beziehungen. Im letzten Winter hat er an solche 17500
Taschenlampen für elektrische Taschenlampen verkauft,
damit die Seeleute sie mit nach Schweden nehmen und dort
wieder verkaufen sollten. Da die Ausfuhr solcher Taschen-
lampen verboten ist, der Angeklagte das Ausfuhrverbot
auch gekannt hat, verurteilte ihn die Strafkammer zu 9100
Mark Geldstrafe oder 6 Monaten Gefängnis.

Schweres Straßenbahnunglück in Berlin.

Berlin, 22. April. Am Reichstagsgebäude entgleiste um 2 1/2 Uhr nachts ein Straßenbahnwagen und sauste mit 14 Insassen über das Asphaltpflaster und den Bürgersteig nach Zerstörung des Eisengitters in die Spree. Von der Feuerwehr wurden fünf Leichen geborgen, die übrigen Insassen kletterten teils auf das Dach des Wagens oder wurden zum Teil von Schiffen gerettet.

Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

CM. Anfang April 1915.

Aus den Städten und größeren Flecken der ungarischen Tiefebene führen ellische Landstraßen nordwärts in die Karpaten hinein, in gerader Richtung auf die Bässe zu, die die Verbündeten, um nach Galizien vorzudringen, zunächst dem Russen wieder entreißen und ihn schrittweise daraus zurückdrängen mußten. Solange die wenigen Bahnverbindungen noch gestört waren, mußte den Landstraßen bei Tag und Nacht eine Überanstrengung zugemutet werden, deren Folgen kaum durch ununterbrochene Ausbesserungsarbeiten zu beseitigen waren. Man half sich so schnell wie möglich. An einer Stelle wurde z. B. der Aufwärtsoverkehr der unzähligen Fuhrwerke durch einen

1800 Meter langen Eisenbahntunnel

geleitet, wodurch man erreichte, daß den schweren Lasten eine höchst beträchtliche Steigung erspart blieb, während die leeren Wagen, durch keine begegnenden Kolonnen behindert, rasch wieder zu Tal rollen konnten. Die Wiederaufnahme des Bahnbetriebes entzieht zwar den Straßen gewaltige Transporte, dafür ist aber die Menge der vorgehenden und regelmäßig zu verlorenden Truppen derartig angewachsen, daß eine Entlastung gar nicht in die Erscheinung tritt. Am deutlichsten und wahrhaft phantastisch entfaltet sich die Länge einer modernen Nachschub-Parawane auf den Serpentinauen, die sich in kühnem Zickzack mit vielen spitzenförmigen Kehren bis zur Paghöhe und auf der anderen Seite wieder hinunterschlingeln. Hier gewahren wir, in Stufen übereinander und in entgegengesetzten Richtungen das wunderlichste Gemisch von Mensch, Fahrzeugen, Maschinen und Tieren. Aus allen Teilen der Monarchie sind die Fuhrleute zusammengetrommelt. Serben, Ruthenen, Polen, Kroaten, Rumänen, Ungarn, Slowaken, Österreicher und turbangeschmückte Mohammedaner aus Bosnien. Ein jeder tut sich und flucht in seiner eigenen Sprache und das Ganze stellt sich als

eine fahrende Ausstellung

zwar meistens verwahrloster, aber doch charakteristisch unterschiedener Kostüme dar. Gemeinsam ist ihnen allen das im Gebirge erprobte, zäh und elastisch gebaute Wägelchen, das, nur bis zur Hälfte beladen, von kleinen fleißigen, vonartigen Pferden gezogen wird. Dazwischen kommen unsere mächtigen deutschen Gütle mit den ungeheuer breiten, hochrührenden Train- und Munitionswagen so würdevoll herangebracht, als gehörten sie einem Volk von

Riesen. Ernst und beharrlich, in mütterlicher Würde, schleppen langsam schreitende Kinder die an ihrem Joch befestigten schwerbeladenen Schlitten hinter sich her. Ihnen folgen in endloser Kette die hurtigen, vorsichtig tappenden Tragtiere, kleine und große Pferde, Maultiere und Esel. Als und zu tänzelt, auf hohen Beinen, ein nacktes Füllen die Reihe der arbeitenden Tiere entlang, verwundert und rastlos umherschlingend. Mitten in diesem Gewimmel gleitet das Eisengewicht einer österreichischen Motorbatterie mit unbegreiflicher Selbstverständlichkeit steil bergan und plättet die rissige Straße wie eine Dampfwalze.

Vom ersten Bahntent sich der ganze Zug wieder in die Tiefe, um in der Sohle eines anderen Tals den nördlichen Anstieg von neuem zu beginnen, fernem, höheren Sätteln zuzustreben und sich gegen den Widerstand zahlloser Hindernisse allmählich bis ans Ziel vorzuschieben. Der Weg zum Kampfplatz von heute führt über

die Schlachtfelder jüngst vergangener Wochen

und Monate. Hier hat ein Dorf gestanden, aber bloß die feineren Gerüstteile der niedergebrannten Blockhäuser verraten noch etwas davon. Dort haben schwer einfallende Weichhölzer oder die Schrecken eines kurzen Straßenkampfes nur einzelne Teile eines Dorfes in Trümmer gelegt. Die Ruinen sind mit Stroh und Brettern notdürftig wieder dicht gemacht und dienen, ein nicht zu verachtender Wertschutz, zu Quartieren oder Ställen. Im engen Tal ist auf beiden Seiten des Bergstroms jede ebene Stelle als Platz ausgenutzt: da stehen gefächert und ausgerichtet die Fuhrwerke einer rastenden Kolonne oder die weithin duftenden „Gulaschanonen“ oder die unermüdlichen Öfen einer Feldbäckerei. Wo die Berge beiderseits nah an die Flußrinnen herantraten, wurden vielfach aus den Gängen geräumige Bauplätze ausgehöhlet und Baracken darauf errichtet zu mancherlei Zwecken: Lazarette, Unterkunftsräume für viele Tausende von Menschen, Stallungen für Hunderte von Pferden. Und überall erinnern uns frische, mitunter finstlich vergilte und geschmückte Kreuze an unsere verstorbenen Brüder, die noch vor kurzem denselben Weg gegangen sind.

Aber das einzigartige Getriebe einer bei aller Sprachverwirrung wohlorganisierten Völkerwanderung hat der Himmel während der Monate Februar und März unablässig seinen Schnee ausgeschüttet und all die Bunttheit in einen großen weißen Mantel gehüllt. Das winterliche Land nahm immer mehr das Wesen des Hochgebirges an. Zu beiden Seiten der Straße türmten sich

mannshohe Mauern von Schnee.

Die liegenbleibende Kruste, am Tage von der Sonne ein wenig aufgetaut und erweicht, gefror über Nacht bei einer Kälte von 10 bis 25 Grad zu einer harten Glatteis-schicht, die sich unter späterem Reueisnee mochenlang hielt und den Transporten unendliche Schwierigkeiten bereitete. Mensch und Tier, durch starke Märsche ohnehin ermüdet, kamen aus der Gefahr nicht heraus, bei jedem Schritt zu straucheln oder auszugleiten. Kraftwagen mußten durch nachziehende Arbeiter oder vorgespannte Pferde wieder so weit gebracht werden, daß sie sich allein weiterhelfen konnten. Am traurigsten erging es den armen Leichtverwundeten, die den Weg vom ersten Verbandspfad zum Sammelplatz an sich leicht hätten zurücklegen können, nun aber infolge der beschwerlichen Glätte die doppelte und dreifache Zeit dazu brauchten. Seit einigen Wochen scheint nun der Winter sich langsam verflüchtigen zu wollen.

Sogar liegt auf den Erhebungen von mehr als 1000 Meter Höhe, wo sie mit starren Fingern ihre zierlichen Aufnahmen machen, heute noch eine 15 bis 20 Grad. Aber im Tal und auf den Bergen hat

unter den Strahlen der Aprilsonne

doch die Schneeschmelze schon mit ganzer Macht und treibt dem Bergstrom von allen Seiten aufgeregt stürzende Nebenflüsse zu. Die Landstraßen stellenweise überschwemmt, ihre Fährwege löst sich nicht ganz so viel Schmelz- und Belästigung, mancher erwartet hatte. Ihrer ungünstigen Wirkung auf die Gesundheit der Truppen die Ärzte mit allen Mitteln entgegenzutreten nach Überwindung dieser nassen, krankheitsfördernden Zeit wird man von dem Ende des Winterfeldzuges reden können. Sehen wir uns wie sich das Leben unserer Führer und Soldaten den höchsten Gebirgsdörfern und auf den beschneigten Höhen abspielt, wo immer noch Schnee genugsam tiefe Höhlenwohnungen darin einzurichten, unseren Leuten wie ein Märchen klingt, daß diese im Tale zur Feier des Ostertages Krotus und Schneeglockchen an den Hüften tragen.

Bunte Zeitung.

Französische Amazonen. Der Ruf einigermassen Suffragettenweiber, die sich am Kriege beteiligen, hat die Französinen nicht schlafen lassen. Da es nicht schaffte, bilden sie ein Weiberegiment. Krauß, die Witwe eines Offiziers, wird das Kommando des Regiments übernehmen. Die Weiberegimente sind, wie man, zahlreich ein. Die Würde des Regiments wird der Königin von Belgien angetragen. Die neuen Amazonen werden eine Uniform erhalten. Mächtige Offiziere werden ihre militärische Ausbildung übernehmen. Übungsplätze die Vorwerke der alten Barriere außerhalb sind. Die Amazonen sollen selbst Soldaten auf den Bur ausziehen, Rad- und Kutschbetreiben, eroberte Orte bewachen usw. — Weiber das arme Frankreich erst verteidigen, nicht mehr fehlen.

Eingelandt.

Für alle Einsegnungen unter dieser Rubrik übernehmen wir die vorläufige Verantwortlichkeit.

Das späte Frühjahr und die dadurch bedingte gende Bestellung der Gärten und Felder Schulbehörden ländlicher Bezirke in Weisfallen den Unterricht in den oberen Klassen ausfallen. Solches wäre auch jetzt hier auf dem Westwall angebracht.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Zur Verhütung von Waldbränden

deren Auftreten bekanntlich im Frühjahr besonders häufig ist, bitte ich die Bevölkerung allerseits Bedacht darauf zu nehmen, daß ein unvorsichtiges Umgehen mit Streichhölzern oder noch brennenden Zigarren- und Zigarettenstummeln vermieden wird. Auch beim Anzünden von Feuern in Gärten und auf Feldern muß größte Vorsicht an den Tag gelegt werden. Vor allen Dingen muß ein solches Feuer unter ständiger Bewachung Erwachsener sein und darf nicht eher verlassen werden, bis es vollkommen ausgelöscht und die Asche mit Erde zugedeckt worden ist. Vorsätzliche oder fahrlässige Verstöße gegen die diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften werden mit aller Strenge gerichtlich verfolgt werden. Die Waldwärter und Flurhüter sind angewiesen, jeden Fall des Verstößes zur Anzeige zu bringen.

Hachenburg, den 26. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Sonntag den 25. April 6 Uhr morgens findet eine Übung



statt, zu der auch die Nichtuniformierten zu erscheinen haben. Es wird dringend gewünscht, pünktlich und vollständig anzutreten.

Das Kommando.

Sämtl. Polsterarbeiten sowie Reparaturen übernimmt

Jos. Christian, Sattlermeister
Hachenburg, am Steinweg.

E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Ware wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vortreffliche Gelegenheiten für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Dankagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter erwiesenen Beileidsbezeugungen, sowie für die vielen Franzspenden und das zahlreiche Grabgeleit danken wir herzlich.

Besonderen Dank sagen wir den Schwestern des Helenenstiftes für die aufopfernde Pflege unserer teuren Entschlafenen.

Hachenburg und Cöln-Mülheim, 22. April 1915.

Ludwig Ried
Geschwister Büsse.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingeübtem hriellischen Fernunterricht. Herausgegeben vom Institutischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerseminar Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Der Präparand Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam. Der Mittelehullehrer Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige Das Konservatorium Die landwirtschaftl. Schule
Die Handelsschule Der gew. Kaufmann Fachschule
Das Lyzeum

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Einzeln Lieferungen à Mark 1.20.)

Ansichtsendungen ohne Kaufswang bereitwilligst

Die Werke sind gegen mangel. Entsendung von Mark 2.00 an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Anschauliche Broschüre sowie Dankeschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-Prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Hannover & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Spatenstiele

stets vorrätig bei
Heinrich Orthey, Hachenburg

Jugendwehr-Artikel

Repetier-Pistolen
Spaten :: Beile
und
alle anderen Ausrüstungen.

C. von Saint Georg
Hachenburg.

Feldpost-Kartons

für alle Artikel passend, neu eingetroffen von 5, 8, 10, 15, 20 Pfg. bei H. Orthey, Hachenburg.

Gegen Ungeziefer im Felde
Ungeziefer-Salbe u. -Seife
Insektenpulver
Goldgelb - Fenchelöl
zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

1 Naether-Sport

zusammenlegbar, zweifach, billiger als sonst, Wo? zu erfragen in Geschäftsstelle d. Bl.

Kultivator Drillmaschine

— beste Fabrikat — empfehlen zu billigen Preisen

K. & A. Klöpper
Niedermörsbach